Die Mutter als Schicksal?

Autor(en): **Ernst, Cécile**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-845025

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Mutter als Schicksal?

Es gibt grundlegende Annahmen über die frühkindliche Entwicklung, welche in Schulen und Kursen gelehrt werden und sozusagen psychologisches Volkswissen geworden sind:

- Der Charakter des Menschen wird durch soziale Grunderfahrungen in der Frühkindheit geprägt;
- der wichtigste Einflussfaktor ist der Umgang der Mutter mit ihrem Kind;
- wenn die Mutter nicht als einzige und konstante Bezugsperson ihr Kind betreut, ist eine ungünstige charakterliche und intellektuelle Entwicklung wahrscheinlich.

Grundpfeiler dieses Volkswissens sind vor allem zwei populär gewordene Untersuchungen: diejenige des amerikanischen Psychoanalytikers René Spitz, welcher bei Heimsäuglingen infolge der Trennung von der Mutter Depressionen, Verblödung und frühen Tod festzustellen glaubte, und die Untersuchungen des Zoologen Harlow an jungen Rhesusaffen, welche statt mit dem Muttertier mit einem Drahtgestell im Käfig aufwuchsen und später Verhaltensstörungen aufwiesen. In der Folge sind dann fast alle psychischen Erkrankungen, Störungen und Fehlentwicklungen des Menschen der Trennung des Kleinkindes von seiner Mutter oder einem unangemessenen Umgang der Mutter mit ihrem Kind zugeschrieben worden: Angst- und Zwangsneurosen, Suchten, Depressionen, Schizophrenien, Bindungsunfähigkeit und Kriminalität, Asthma (die "einengende" Mutter), der kindliche Autismus (die "Eisschrankmutter"). Vor einigen Jahren hat ein höchst erfolgreiches Buch eines Schweizer Autors Krebserkrankung auf die Unterdrückung von Gefühlen durch falsche Erziehung zurückgeführt.

Die Annahme, die Frühkindheit stelle definitiv die Weichen für die seelische Entwicklung, ist, historisch gesehen, sehr jungen Datums und geht in erster Linie auf Freud zurück. Freud war allerdings Zeit seines Lebens davon überzeugt, dass erbliche Anlagen bei der Entstehung von psychischen Erkrankungen und Störungen mitwirken und den Umwelteinflüssen der Frühkindheit sozusagen einen mehr oder weniger fruchtbaren Boden bereiten. Freud war durchaus kein Vertreter einer reinen "Psychogenese". Bei vielen seiner Nachfolger ist diese Erkenntnis leider verloren gegangen, und die inhumane Pseudogenetik des Nationalsozialismus hat die psychologische und psychiatrische Genetik auf Jahrzehnte hinaus diskreditiert. Damit sind die Umwelteinflüsse der Frühkindheit allmächtig und die Mutter ist zum Schicksal geworden.

Wie vieles andere "selbstverständliche" Wissen ist auch das Volkswissen über die Bedeutung der Frühkindheit, der Beziehung zur Mutter und insbesondere ihrer ständigen Präsenz erfahrungswissenschaftlich schlecht fundiert. Es gibt unzählige Untersuchungen, welche "selbstverständliche" Zusammenhänge nicht bestätigen.

- Zum Beispiel lässt sich kein relevanter Zusammenhang zwischen der frühkindlichen Entwicklung von Sprache und Motorik beim gesunden Kinde und dem späteren Intelligenzquotienten nachweisen. Diese ist unabhängig von der Stimulation im Säuglingsalter; "Frühförderung" ist von fraglichem Wert.

- Die spätere psychische Entwicklung von Adoptivkindern ist unabhängig von den Bedingungen unter welchen sie als Säuglinge - vor der Adoption - gelebt haben. Sie wird aber beeinflusst durch ihre Veranlagung und das über Jahre und Jahrzehnte auf sie einwirkende Milieu der Adoptivfamilie.

- Spätere Verwahrlosung und Delinquenz sind ohne Zusammenhang mit frühkindlichen Trennungen von der Mutter. Sie werden beeinflusst durch angeborene Temperamentseigenschaften und das über Jahre und Jahrzehnte einwirkende Familienmilieu.

- Erkrankungen an Depressionen sind ohne Zusammenhang mit frühkindlichen Trennungen von der Mutter. Dagegen wirkt ein anhaltend Angst und Unsicherheit erzeugendes Familienmilieu als Risikofaktor.

- Die Auswertung einer Zürcher Untersuchung an Heimsäuglingen, welche mit 14-15 Jahren nachuntersucht worden sind (das Material verdanken wir Frau Dr. M. Meierhofer) zeigt, in Übereinstimmung mit anderen Arbeiten: Angst, Depression und Verhaltensstörungen in der Pubertät erscheinen ohne Zusammenhang mit den Bedingungen

Einladung

Vortragsabend mit Diskussion zum Thema

Die Mutter als Schicksal?

Cécile Ernst, Dr. med. u. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, wird ihre Argumente gegen die Prägung im frühen Kindesalter vortragen.

Donnerstag, 19. Juni, 20.00 Uhr
Hotel St. Gotthard, 1. Stock, Gotthardstube
Bahnhofstrasse 87, 8001 Zürich

der Frühkindheit. Dagegen ist ein Zusammenhang nachweisbar mit den anhaltenden Belastungen, welche bei diesen Kindern in besonders hohem Mass nach der Heimentlassung einsetzten: mit Konflikten der Eltern, Scheidung, gestörten Beziehungen zu Stiefvater und Stiefgeschwistern, psychosozialen Problemen der Eltern und Stiefeltern.

Diese Risikofaktoren sind auch aus ganz andern Quellen bekannt: aus epidemiologischen Untersuchungen, welche bei Kindern der Gesamtbevölkerung dem Zusammenhang psychischer Störungen mit Umweltfaktoren nachgehen. Sie zeigen: Chronische familiäre Spannungen, schlechte Bedingungen in der Familie, haben ein viel grösseres Gewicht als frühkindliche Trennungen von der Mutter. Die Mutter ist nicht Schicksal und nicht allmächtig. Sie ist Teil eines familiären Systems, welches besser oder schlechter zusammenspielen kann. Die Beziehungen innerhalb der Familie sind von sehr viel grösserem Gewicht als die An- oder Abwesenheit der einzelnen Familienmitglieder.

Wer die frühe Mutter-Kind-Beziehung zu entlasten versucht, setzt sich regelmässig dem Vorwurf aus, dass er das Elend vernachlässigter Säuglinge und Kleinkinder, welches Spitz und die Schweizer Ärztin Marie Meierhofer mit grösstem Erfolg bekämpft haben, in Kauf nehme. Aber auch wenn sich zeigt, dass die kindliche Entwicklung stärker vom Hier und Jetzt als von Vergangenem, stärker von der Qualität der Beziehungen als von der ständigen Präsenz einer bestimmten Beziehungsperson abhängt, so rechtfertigt diese Tatsache keine Vernachlässigung. Säuglinge und Kleinkinder, welche wenig stimuliert werden, langweilen sich und sind unglücklich. Kinder, an welchen ein Strom dauernd wechselnder Betreuungspersonen vorbeizieht, werden nachgewiesenermassen verunsichert. Aber es spricht nichts dagegen, dass das Kind einer berufstätigen Mutter zugleich von ihr und vom Vater, der Grossmutter und einer Tagesmutter betreut wird, sofern diese Menschen freundlich und zuverlässig sind. Es ist eine Irreführung der Öffentlichkeit, wenn man Tagesmütter mit dem Argument ablehnt, mehr als eine Bezugsperson schädige das Kind (das gilt noch viel stärker für analoge Argumente gegen Tagesschulen).

Zwei Tatsachen sollten uns gegenwärtig sein: die Kleinfamilie mit ihrer Personenkonstanz ist historisch eine ganz neue Erscheinung. Während Jahrtausenden ist der Mensch in grösseren Gruppen mit mehreren Betreuern herangewachsen, und in den meisten Gebieten der Erde ist das heute noch so. Und zweitens: die Lebenserwartung der Frauen im Westen steigt, und die Kinderzahl geht zurück. Wenn ihre Kinder selbständig werden, haben die heutigen Frauen die Hälfte ihres Lebens noch vor sich. Mutterschaft füllt unter diesen veränderten biologischen Bedingungen ein Frauenleben nicht mehr aus.

Cécile Ernst

(Quelle: Cécile Ernst, Nikolaus von Luckner: "Stellt die Frühkindheit die Weichen?" Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 1985)